

Daß es sich hier um eine brennende Frage handelt, besagt schon der Titel „Jenseitsmoral im Kampfe um ihre Grundlagen“. Es ist bekannt, wie die sogenannte Laienmoral immer mehr an Boden gewinnt; wie die Autonomie in der Ethik sich immer mehr zu behaupten sucht. Da entspricht denn eine Schrift, wie die obengenannte einem dringenden Bedürfnisse aller jener, die an ein Jenseits glauben; und darum begrüßen wir mit Freuden jede derartige Kundgebung christlich-sittlichen Denkens. — Die vorliegende Schrift „Jenseitsmoral“ hat apologetischen Charakter. Sie hält die Heteronomie gegenüber der Autonomie aufrecht; ihr Zweck ist: vier Grundlagen der Jenseitsmoral Gott (Unsere Sittenlehre und Gott. 1. Abschn.), Jenseits (Die christliche Sittenlehre und das Jenseits. 2. Abschn.), heilige Schrift (Die christliche Sittenlehre und die schriftlichen Offenbarungsquellen. 3. Abschn.), religiöse Materie (Unsere Sittenlehre und die ihren Grundlagen entnommenen Beweggründe zum sittlichen Handeln nach ihrer Wirksamkeit. 4. Abschn.), zu verteidigen. Um sein Ziel zu erreichen, geht der Verfasser auf doppelte Weise vor: negativ und positiv. cf. Einleitung S. 3. „Es war dem Verfasser zc. — der Sittenlehre Jesu“ u. a. Zunächst führt also der Verfasser eine Reihe Schwierigkeiten der bedeutendsten Vertreter der Diesseitsmoral (Kant, Hegel, Hartmann, Wundt, Herrmann u. a.) vor und prüft dieselben auf ihren wahren Wert. Sodann zeigt er die „Vorzüglichkeit und Ueberlegenheit“ der christlichen Sittenlehre. Schade nur, daß der negative Teil einen breiteren Raum einnimmt als der positive. Es wäre darum zu wünschen, daß bei einer Neuauflage dieser Umstand Berücksichtigung fände. Wegen ihres gebiengenen Inhaltes, ihres ruhigen und sachlichen Tones empfiehlt sich die „Jenseitsmoral“ allen, Freund und Feind. P. N.

- 5) **Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters.** IV. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und der Glaubensspaltung von der Wahl Leos X. bis zum Tode Klemens VII. (1513—1534). I. Abteilung: Leo X. 1.—4. Auflage. Von Ludwig Pastor, k. k. Hofrat, o. ö. Professor der Geschichte an der Universität in Innsbruck. Freiburg, 1906. Herder. 8° (XVIII + 609). M. 8.— = K 9.60; gebd. M. 10.— = K 12.—.

Es gehörte Mut und der unermüdbliche Forscherfleiß eines Pastor dazu, das berühmte Pontifikat des Medizeerpapstes, welches schon in allen Tönen gelobt, aber ebenso verurteilt worden ist, objektiv und wahrheitsgetreu zur Darstellung bringen zu wollen. Die ganze Bedeutung der Regierung Leos X. und seiner Persönlichkeit, die den Höhe- und Glanzpunkt der Renaissance und des Humanismus darstellen mit allen ihren Licht- und Schattenseiten, und gerade der Umstand, daß zur Zeit dieses Pontifikates die Katastrophe hereinbrach, welche so folgenschwer für die kommenden Jahrhunderte und besonders für das Papsttum selbst werden sollte, stellen dem Geschichtsforscher eine gewaltige Aufgabe. Pastor hat sie glänzend gelöst, und obgleich sein Werk, wie er selbst gesteht, noch nicht das letzte Wort über Leo X. und seine Zeit sein dürfte, so hat er doch damit der Wissenschaft und Wahrheit große Dienste geleistet. Er weicht keiner auch noch so heiklen Frage aus, und wo er es für nötig findet, geißelt er unbarmherzig die oft nicht geringen Fehler dieses Pontifikates; aber er weiß auch leidenschaftlicher Entstellung, gestützt auf seine langjährigen Studien, unter Benützung eines weitestgehenden archivalischen Materials und einer zahlreichen Literatur, mit Ernst und Nachdruck entgegenzutreten.

Nach einer übersichtlichen Einleitung über die Pontifikate Leos X., Adrians VI. und Klemens VII., die ein kleines Kabinettsstück ist, behandelt Pastor im ersten Kapitel die Anfänge der Regierung Leos. Das Konklave des Jahres 1513 wird durch Heranziehung ungedruckten Materials neu beleuchtet. Die vielumstrittene Frage, unter welchem Einfluß Leos Politik

stand, insbesondere inwieweit sie sich im Zeichen des Nepotismus befand, erörtert das zweite Kapitel, das auch eine feine Charakteristik der berühmten Nepoten: Giulio (des späteren Klemens VII.), Giuliano und Lorenzo de' Medici gibt. Letztere werden als die bedeutenden Persönlichkeiten nicht erachtet, zu denen sie das Genie Michelangelos gemacht hat, und was den Einfluß des Nepotismus auf die Politik Leos anbelangt, so glaubt Pastor nicht wie Ranke, Gregorovius und Baumgarten, daß derselbe ausschlaggebend war, empfiehlt aber Reserve im Urteil, bis Marchese Ferraiuoli das diesbezügliche Material herausgegeben hat.

Auch in den zwei folgenden Kapiteln, die ja an und für sich bekannte Ereignisse behandeln, wie die Eroberung Mailands durch die Franzosen und die Zusammenkunft Leos mit Franz I. zu Bologna, ebenso den verhängnisvollen Krieg Leos um Urbino, hat Pastor durch Ausarbeitung neuen Materials in mancher Hinsicht in ein neues Licht gestellt. Ich hebe da hervor den Versuch, die Ergebnisse der Bologneser Zusammenkunft kritisch herauszustellen, sein freimütiges, mit Recht verdammendes Urteil über Leos Haltung gegen den Herzog von Urbino, die interessanten, mit neuen Quellen belegten Ausführungen über eines der traurigsten Ereignisse aus dem Pontifikate Leos, nämlich die Verschwörung des Kardinals Petrucci und dessen Hinrichtung, wie auch über die große, ja größte Kardinals-ernennung in der ganzen Geschichte der Kirche vom 1. Juli (nicht 26. Juni), die einen entschiedenen Schritt zum Bessern bedeutet.

Unter Zuziehung reichlichen neuen Materials faßt Pastor in Kapitel V die Kreuzzugsbestrebungen Leos, namentlich der Jahre 1517/18, zusammen und geht im nächsten zu der vielerörterten Frage über die Stellung Leos zu der Nachfolge im Kaisertum über. Mit Meisterschaft weiß Pastor die verchlungenen, zweideutigen Politik des Papstes darzustellen, der noch im letzten Augenblicke einer vollständigen Niederlage geschickt auszuweichen mußte.

Die folgenschwersten Ereignisse dieses Pontifikates, das ist das Auftreten Luthers und die Anfänge der Reformation, behandelt Pastor in den beiden folgenden Kapiteln (VII, VIII). Die Ursachen und Veranlassung zur Glaubensspaltung, die Pastor schon in der 18. Auflage der Geschichte Janissens offen dargelegt hat, faßt er hier kurz und übersichtlich zusammen, um dann besonders über die Ablaßfrage, Luther und Rom und Luthers Bedeutung ruhig und sachlich Aufschluß zu geben. Man könnte fast den Mann beneiden, der es verstand, sich so leidenschaftslos in jener leidenschaftlich erregten Zeit zu bewegen, und manches trübe Vorurteil und manche falsche Auffassung dürfte vor diesen lichtvollen Ausführungen schwinden.

Kapitel IX. handelt über die Politik der letzten Jahre Leos, sein Doppelspiel und Verhalten gegenüber Franz I. und Karl V. und Leos letzte Lebensjahre. Pastor verneint die Frage, ob Leo durch Gift gestorben sei.

Es ist ein farbenreiches Bild, das jetzt im X. Kapitel Pastor über die Persönlichkeit des Papstes und das glänzende medizeische Rom vor unsern Augen entwickelt. Der Mittelpunkt ist der stets lächelnde, freigebige und geistreiche Sohn Lorenzos des Erlauchten auf dem päpstlichen Stuhle, der, vertrauend auf seinen Stern, auch in den schwierigsten Tagen in literarischen und künstlerischen Genüssen schwelgt, umdrängt von Verwandten, Landsleuten und Günstlingen im sonnigen, mit großartigen Bauten sich schmückenden Rom. Wenn man einerseits erfährt, wie Leo oft Beweise seiner wenn auch nicht tiefen Frömmigkeit gab, durch Sittenreinheit eine löbliche Ausnahme seiner Zeit war, immer beichtete, so oft er die heilige Messe selbst las, bei aller Finanznot Unsummen zu mildtätigen Zwecken ausgab, andererseits denselben Papst sieht, wie er an frivolen Spässen Freude findet, wie Jagd, Theatervorstellungen nicht der reinsten Art, Feste in buntem Reigen ineinander ablösen, dazu dies oft häßliche Doppelspiel in der Politik, so muß man Pastor beistimmen, der von zwei Seelen Leos spricht.

Jeder Kunst- und Literaturhistoriker wird besonders am XI. Kapitel seine Freude finden, welches nicht nur die erdrückende Literatur über diese Zeit bewältigt, sondern auch noch viel Handschriftliches verwertet, um aus all dem ein vollständiges Bild dieser regen und an großen Geistern so reichlich bedachten Zeit zusammenzustellen. Auf die Masse von Einzelheiten ist schwer einzugehen, es verdient aber besonders hervorgehoben zu werden, daß gerade Raffaels Wirken während dieses Pontifikates in mancher Hinsicht aufgeklärt wird. Im letzten Kapitel werden besonders das Laterankonzil und das Konkordat mit Franz I. eingehend gewürdigt.

Aus diesen kurzen Bemerkungen, welche nur ein schwaches Bild von dieser neuesten Leistung Pastors zu geben vermögen, wird man entnehmen können, daß nicht nur die Verarbeitung einer erdrückenden Literatur und neuen großen Quellenmaterials, sondern auch eine meisterhafte Komposition diesen Band des epochemachenden Werkes auszeichnen. Auch der leichte und gefällige Stil, der gleichsam über die Gründlichkeit der Sache selbst und den ganzen gelehrten Apparat hinwegtäuscht, ist ein besonderer Vorzug des Werkes Pastors. Vor allem aber ist und bleibt das Werk eine befreiende Tat, befreiend aus einem Labyrinth der widersprechendsten Meinungen und Urteile.

Krakau.

Prof. P. Alois Starker S. J.

- 6) **Erinnerung an Leo XIII.** Gedanken über die weltgeschichtliche Bedeutung seines Pontifikates. Von Stanislaus von Smolka. Freiburg i. Br. 1906. Herder. 12°. VIII und 108 S. M. 1.— = K 1.20, gebd. in Leinwand M. 1.60 = K 1.92.

Als gelehrter Geschichtsforscher mit der Leitung der Arbeiten im Vatikanischen Archiv von der Krakauer Akademie der Wissenschaften betraut, weilte Smolka seit 1886 längere Zeit in Rom. Die nähere Verührung, in welche er dadurch mit Leo XIII. kam, und die Eindrücke, welche er in der ewigen Stadt empfingen, verwebt der Verfasser in vorliegendem Werkchen mit weitem Blick in Vergangenheit und Zukunft zugleich mit klarem Verständnis der Zeitverhältnisse zu einer tiefempfundenen, wenn auch nicht vollständigen Darstellung der Bedeutung dieses großen Papstes. Als Geschichtsforscher mußte ihn vor allem die große Tat Leos, die Erschließung der päpstlichen Archive interessieren. Er hat auch im ersten Kapitel daran seine weiteren Gedanken geknüpft und jeder wird seinen Lobeserhebungen über diese Tat gern beistimmen und deren Tragweite anerkennen. Aber Smolka bringt diesen Entschluß Leos XIII. in so verzweifelten Zusammenhang mit dem Unfehlbarkeitsdogma, daß er S. 11 geradezu erklärt, ohne daselbe hätte kein Papst diesen Schritt wagen können, weil ihm die Ueberzeugung fehlte (das läßt der Verfasser klar durchleuchten), daß in den Archiven sich nichts fände, „was die unter dem Beistand des Heiligen Geistes begrifflich umschriebene und verkündete Wahrheit gefährden könnte“. Diese Ueberzeugung war ohne das Dogma auch vorhanden, ja sie wird von demselben vorausgesetzt. Leo handelte nur getrieben von Wahrheitsliebe und Eifer für die Förderung der Geschichtswissenschaft. Interessant und oft geistreich sind die Ausführungen des zweiten Kapitels, das wohl besser den Titel „Der Papst und der Zeitgeist“ als „Die Unabhängigkeit des Papstes“ tragen würde. Es bespricht nämlich das Verhalten sowohl Pius' IX. als Leos XIII. den Vätern ihrer Zeit gegenüber. Mit großem Verständnis und religiöser Wärme stellt Smolka das Verhalten Pius' IX. gegenüber Liberalismus, Fortschritt und moderner Kultur als das von seinem Standpunkte aus einzig mögliche hin, hebt aber hervor, daß darin kein Festhalten an alten, ausgetretenen Bahnen zu suchen sei, da ja auch ein Leo, der sich gewiß am meisten von aller „unnötigen Routine“ zu befreien verstand, gegenüber dem katholischen Amerikanismus denselben Standpunkt vertrat. Vornehm und ruhig geht hier der Verfasser auf alle